



Abend-

Zeitung.

1.

Freitag, am 1. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ab. Hell.]

Neujahr 1830.

Wiederum, wiederum
 Leuchtet von neuem
 Frisch, hell und jugendlich
 Nun die ewige Lampe der Zeit,
 Die allem Leben das Licht verleiht,
 Die seit Jahr und Jahrtausenden schon
 — Wie sie auch kamen und wie sie auch floh'n, —
 Räthselhaft und unsichtbar
 Und doch immer hell und klar
 An der TAGE ähernem Ring
 Hoch im Weltensaale hing.

Schatten und Farben,
 Saaten und Garben,
 Blätter und Kranz
 Blüh'n und verwehen,
 Kommen und gehen
 Unter ihrem ewigen Glanz,
 Und daß nimmer sie lösche aus
 Für der Gestirne unendliches Haus,
 Und daß sie brenne, leuchtend und rein:

Träufelt der Ewige
 Unter Gewitter und Sonnenschein
 Mächtig und liebend das Del hinein.

Dir auch leuchtet,
 Wand'rer, für Deinen Pfad
 Still die ewige Lampe noch, —
 Wie, und Du klagest und weinst doch? —
 Klage und weine nicht,
 Trinke ihr mildes Licht
 Heiter und froh.

Nicht an die Thränen nur, die Du vergossen,
 Auch an das Gute, das Du genossen,
 Auch an des Jahres liebliches Glück
 Denke zurück!

Freue Dich innig,
 Geh' an der Hoffnung blühendem Stabe
 Bis zum Grabe, —
 Dann ist das Leben die köstlichste Gabe!

Thue das Deine, —
 Redlicher Arbeit giebt Gott auch das Seine!

Bete zu ihm von Herzensgrund,
 Gewiß, er thut sich als Vater Dir kund,
 Wird, ob sich Wogen und Stürme empören,
 Wird Dich mit Liebe und Gnade erhören,
 Wird in Thränen, Sorgen und Schmerz
 Ruhig Dich betten an's Vaterherz,
 Denn seine Gnade, Liebe und Huld
 Hat mit den weinenden Kindern Geduld,
 Und mit Erbarmen immerdar
 Krönt er die Stunde, krönt er das Jahr!
 Ludwig Würfert.

Des Waldhornisten Todtenfahrt.

Novelle, von A. von Tromlik.

1.

In jener Zeit, wo ein makelloser Stammbaum noch mehr galt als geistige Bildung und man seine Verdienste mehr bei den Ahnen als in sich selbst suchte, lebte, es mögen nun fast hundert Jahre seyn, auf seinem halbverfallenen Schlosse am rechten Elbufer ein Edelmann von altem Schrot und Korn. Jagd war sein Vergnügen, der Becher bei langer Weile seine Erholung, der Stammbaum sein geistiger Genuß, in dem er alle Tage studirte; der Prediger des Dorfes, ein alter Orthodox, in allen weltlichen Sachen des Edelmanns unterthäniger Knecht, in geistlichen sein strenger Despot, war sein Gesellschafter beim Becher, und seine Nachbarn, in sofern sie 'gleich ihm eben-

bärtig und tüchtige Waidgenossen waren, sein Umgang. Zuweilen pflegte er auch wohl den Jagden des kurfürstlichen Oberförsters am gegenseitigen Ufer mit beizuwohnen und ihn und seinen Sohn aus, besonderer Neigung bei seinen Jagden zu sehen, oder zur Tafel zu laden, wenn des Oberförsters gefüllter Seckel seinem leeren aushelfen mußte; seit einiger Zeit aber war er mit dem wackern Waidmann gespannt und sah ihn und den Sohn nicht mehr.

Seine Familie bestand aus zwei Schwestern und einer Tochter. Die eine der Schwestern, Stiftsdame im Kloster Barsinghausen, war selten bei ihrem Bruder, gemeinhin in ihrem Kloster. Sie war ein altes, frommes Fräulein in Wort und Wandel, die sich in ihrem ehelosen Stande recht behaglich fühlte, sanft und gut, dem Vorurtheile ihres Standes, nicht weil sie sich besser dünkte als Andere, nur weil es so Sitte war, willig folgend. Die Fährleute freuten sich immer, wenn sie die große, alte Klosterkutsche und ihr Fräulein Trudchen vom gegenseitigen Ufer herüber holen mußten; denn dann war es den armen, gedrückten Unterthanen dieses mächtigen Gebieters, als ob ein milderer Scepter herrsche. Die andere, jüngere Schwester war noch in dem Alter, wo das Vorwärtsschauen so unangenehm ist und man immer gern, den Krebsen gleich, rückwärts gehen möchte, konnte man nur auch wie diese, alle Jahre die alte Schale abwerfen. Fräulein Emerenzia, der Premier-Minister, das *factum* ihres Bruders, regierte Haus und Hof, Land und Leute mit eiserner Hand, war von Jedermann gehaßt und wenn ihre alten Jungfern-Launen, und das geschah oft, sie ergriffen, dann vermied sie ein Jeder und floh vor ihr wie vor einem angeschossenen Eber. Am meisten fühlte Fräulein Anna die Schwere ihres Regiments, ein zartes, liebliches Wesen; von der Natur aus Rosengluth und dem Schnee der Lilie gehaucht, war sie zart an Gemüth und Körper, ein bescheidenes Weibchen unter Dornen aufgeblüht. War auch zuweilen die Hölle um sie, trug sie doch ihren Himmel in sich, und preßte auch der Tante ewiges Schelten die Thräne in ihr Auge, konnte doch deren unfreundliches Wesen nicht den Ausdruck von Sanftmuth verwischen, der sich um die blühenden Lippen des jungfräulichen Mädchens zog.

Kollte die Klosterkarosse in den Hof des alten, dicht an der Elbe liegenden Schlosses, so war ihr Lebenshimmel heiter. Tante Trudchen war das einzige Herz, das sie verstand, denn sie das ihre ganz aufschließen konnte, das mit ihr fühlte und leider auch

mit ihr schwärmte. — Das Alter schützt nicht immer vor diesem Dämon, welcher uns in der einen Hand einen Himmel voll Träume, in der andern die Erde als dunkles Schattenbild vorhält. Aber dieser seine Himmel ihres Lebens undüfterte sich jetzt und ein Gewitter zog sich, während Tante Trudchen ruhig in ihrem Kloster saß, über das Haupt des lieben Mädchens zusammen.

Ein benachbarter Edelmann, der bedeutende Capitale auf dem verschuldeten Gute stehen und dadurch das Schicksal ihres Vaters in seinen Händen hatte, ein Sechsziger, Witwer, roh, ungebildet, wie es der Landadel damaliger Zeit zu seyn pflegte, da selbst der Hofadel, wie auch wohl noch jetzt zuweilen, seine ganze Bildung auf seinem Titel trägt, warb um ihre Hand, versprach dem Vater Erlass der seit Jahren rückständigen Zinsen, Herabsetzung des Zinsfußes und mehr als dieß, Tante Emerenzien einen neuen Sonntagpelz von schön geblühtem gelben Grosdetour mit Marder verbrämt. — Triumphirend verkündete diese nun Anna ihr Glück, die jedoch es anzunehmen verweigerte; der Vater drohte und fluchte, die zarte Lilie beugte sich vor dem Sturme, erhob aber muthig ihr Haupt und blieb unerschüttert.

Solcher Starrsinn, solche Widersetzlichkeit waren der Tante an dem sanften Mädchen auffallend, sie ahnete einen tieferen Grund als bloße Abneigung gegen das würdige Alter des Freiers und bald sah ihr scharfes Auge klar.

Gotthold, der Sohn des Oberförsters, der zuweilen zur Jagd, oder in Angelegenheiten des Vaters herüber gekommen und sonderlichen Gefallen an den orthodoxen Predigten des Geistlichen zu haben schien, war als ein Bürgerlicher nicht weiter beachtet worden, denn wie konnte ein adelig Herz sich so weit vergessen. Dennoch hatte er Anna's edles Herz und ihre Neigung gewonnen, und das zarte Mädchen schmiegte sich innig an die Brust des kräftigen Jünglings, wenn auch nur eines schlichten Waidmann's Herz darunter schlug. Oft hatten sie sich heimlich gesehen und gesprochen, das zarte, zum Ueberspannten geneigte Gemüth des Mädchens gab sich ganz ihren Gefühlen hin, und ohne die Folgen zu bedenken, schwuren sich Beide ewige Liebe.

Als Emerenzia das peinliche Verhör begann, glaubte Anna ihre Neigung nicht verleugnen zu dürfen, sie gestand, daß sie Gotthold liebe, ewig lieben werde, und erschrak erst über das schallende höhnische Gelächter, welches die Tante bei diesen Worten aufschlug.

Ewige Liebe! — rief sie vor Zorn bebend — die ist mir in meinem Leben nicht begegnet, ewige Liebe? — Einfältiges Kind! die Ewigkeit der Männer ist mit dem Mondwechsel zu Ende. — Doch, was sprech' ich davon! Du aus altadeligem Geschlechte, das seit Heinrich dem Löwen seinen Stammbaum makellos erhielt, Du wirfst Dich weg, einen Bürgerlichen zu lieben? Du, die, wenn es unserm Landesherrn beliebt, aus England herüber nach Hannover zu kommen, am Hofe erscheinen kann, wenn Deine Garderobe es nur erlaubte; Du, die als die Gattin jenes würdigen Mannes, der um Dich wirbt, mit vier Mohrenköpfen, drei Bedienten hinter Dir, im chinesisch lackirten Wagen fahren kann? — Du hängst Dich an eines Försters Sohn, der, bin ich bei der Jagd in seinem Reviere zugegen, mir ein Glas Wasser bringen muß, wenn ich es verlange. Schlage die Thorheit aus Deinem Sinn, denke edler als so gemein zu lieben und gib noch heute unserm würdigen Nachbar das Wort, dann will ich schweigen, die Schande unseres Hauses in meiner Brust verschließen und gegen den Vater nichts erwähnen.

Du schweigst? — fuhr sie entrüstet auf — Bist noch unentschlossen?

Nein, Tante, das bin ich nicht! — erwiderte Anna mit Fassung. — Ich bleibe meiner Liebe treu!

Elende! rief die Wüthende, stieß sie von sich und eilte zu dem Vater, dem sie schonungslos und mit den grellsten Farben die Sache vortrug.

Anna mußte vor seinem Richterstuhle erscheinen. Sie blieb trotz Drohung und Mißhandlung fest. Dem Vater, der sein einziges Kind eigentlich liebte, that sie leid; aber das Vergehen war zu groß, zu empörend, es verwischte jedes aufkeimende Mitleid, und der Zorn, von Tante Emerenzia noch heftiger angeblasen, kannte keine Schranken mehr; Anna wurde in das Zimmer eines halbverfallenen Thurmes eingesperrt, die elendeste Kost ihr gereicht und dem Oberförster, seines Sohnes wegen, dem man streng das Haus verbot, ein beleidigender Brief geschrieben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verkehr zwischen Sparta und Jerusalem.

Merkwürdig ist es, daß die Juden zu irgend einer Zeit in genauerer Verbindung mit den alten Spartanern gestanden haben müssen. Die Bücher

der Maccabäer geben I. 11, 5—23. unwidersprechlichen Beweis davon. Daß sie apogryphisch sind, thut nichts zur Sache. Genug, wir lesen hier einen Brief des Königs Arius oder Areus von Sparta an den Hohenpriester Onias, worin jener ausdrücklich seine Zuschrift dadurch motivirt, daß er sagt: „Wir finden in unsern alten Schriften, daß die von Sparta und Juden Brüder sind, dieweil beide Völker von Abraham herkommen &c.“ — Wie wäre dieß möglich? — Als die Israeliten aus Aegypten zogen, gingen allerdings Colonieen nach Griechenland, und daß eine Sage dieß gleichförmige Geschick aufbewahrt, daß sie noch andere Folgerungen daraus gezogen habe, ist um so leichter möglich, weil die Juden mit den Griechen unter Alexander wieder in genaue Verbindung kamen, Lycurgus aber bereits Phöniciern und Aegypten, vielleicht also auch ihr Land, bereist hatte, da Letzteres zu jener Zeit gerade durch Salomo weltberühmt genug geworden war, um noch die Spartaner veranlassen zu können, hier Gesezkunde zu studiren. Kurz, nach unserer Quelle wurde von Jonathas Maccabäus, der auf jenen Brief des spartanischen Königs baute, eine Gesandtschaft von Jerusalem nach Sparta gesandt, um die alten freundschaftlichen Verhältnisse noch fester zu knüpfen.

N ä t h s e l.

Kurz ist mein Daseyn hier auf Erden,
Nur Monden zählt mein Lebenslauf;
Und kann ich gleich nie älter werden,
Blüh' ich doch sterbend wieder auf.

Mit Lust und stillen Wünschen grüßet
Dann Jedermann mich junges Kind,
Und meine Kinderzeit verfließet
In Freud' und Hoffnung zu geschwind.

Im bunten reichgeschmückten Kleide
Prang' gern ich in der Jugend Zeit,
Doch fühl' als reis'rer Mann ich Freude
Im Segen Spenden weit und breit.

In immer wechselnden Gestalten,
Doch fest, in regelmäß'ger Bahn,
Beweg' ich mich; mein stilles Walten
Siehst Du oft mit Bewund'ung an.

Doch schnell entschwinden meine Kräfte,
Bald färbt mein Haar sich silberweiß,
Es stocken alle Lebensäfte;
Ich ende als ein schwacher Greis.

— 4 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

Im November 1829.

Paganini hat uns verlassen und als Vergißmeinnicht unser Geld mitgenommen. Tausend Andere hätten es gerade so gemacht, wenn sie könnten. Es ist doch ein herrlicher Beruf, die schönsten Städte der Welt, mitunter auch unbedeutende, wenn nur ihre Zahlbarkeit etwas bedeutet, wie im Fluge zu besuchen, den Leuten einige Stunden etwas vorzuspielen und somit spielend das Geld aus der Tasche zu spielen, ohne deswegen als Taschenspieler zu reisen. Paganini ist fort, und doch lebt er noch immer in unsern Augen und Ohren, und wenn er bald wieder käme, dieser Orpheus unserer Zeit, so griffen wir gleichwohl wieder in die Tasche, um die Zaubersteuer zu entrichten.

Kurz vor Paganini gab ein ausgezeichnete Violinspieler, Namens Ernst, ein Concert im Odeon. Wir kannten seine Bravour schon aus einer frühern Zeit, wo er in den Zwischenakten auf der Hofbühne glänzende Proben seiner Fertigkeit gegeben hatte. — Dieses Concert erhielt dadurch einen ganz besondern Reiz, daß unsere gefeierte Schechner mit ihrer Schwester Caroline, deren vielversprechendes Talent bei dieser Gelegenheit allgemeinen Beifall fand, ein Duett aus dem Freischütz sang. Unsere Prima Donna Schechner überraschte uns im zweiten Theile des Concertes durch den herrlichen Vortrag einer großen Arie aus Oberon, in welcher Oper wir sie demnächst als Rezia werden auftreten sehen, obgleich diese Partie für ihre Stimmelage zu hoch scheinen dürfte.

Iphigenie auf Tauris, von Gluck, war wieder ein Ohrenschmaus für die Kenner und erlesenen Musikkreunde, und selbst die Mehrheit, welche sonst bei solchen altclassischen Tonschöpfungen mitunter zu gähnen pflegt, schenkte der großen Iphigenie-Schechner eine standhafte Aufmerksamkeit.

Mozart's Zauberflöte wurde zum Besten des Theater-Pensionfonds vollkommen befriedigend gegeben. Seit langer Zeit ist eine große Oper mit solcher Vortrefflichkeit nicht in die Scene gesetzt worden. Die Einnahme war auch so bedeutend, daß der Ausschluß des Pension-Vereines sich zu einer öffentlichen Dankagung bewegen sah. Dazu trug die strenge Aufhebung des freien Eintrittes sehr viel bei, welche so pünktlich eingehalten wurde, daß selbst Redacteurs, die auf Ansuchen des Pension-Vereines eine Empfehlung an das Publikum vorangehen ließen, ihre ständigen Freibillete nicht erhielten, welche sogar der berühmte Oekonom Paganini nicht außer Cours gesetzt hatte.

Der königl. Hoftheaterfänger und Costumier, Hr. Fries, welcher die schwierige Aufgabe rühmlich löste, aus dem Vorhandenen in der Garderobe, mit geringer Nachschaffung, diese große Oper glänzend in die Scene zu setzen, war zugleich ein trefflicher Papageno.

Die übrigen Erscheinungen auf unserer Bühne: Der Witwer — Fridolin — Ein Mann hilft dem andern — Das Bild — durch das meisterhafte Spiel der Mad. Fries gehoben — Heinrich des Fünften Jugendjahre und Nathan der Weise, sind Aufführungen, die ich Ihnen oft schon aufgeführt habe; auch die Ballette: Die Feuernelle — Der Jahmarkt

in Krakau — Die Silberschlange und Die Portraits, sind gute alte Bekannte, die sich längst schon empfohlen haben und keiner renovirten Empfehlung bedürfen.

In der Schweizerfamilie entzückte uns wieder die Ule. Schechner durch ihre herrliche Stimme als Emmeline. Eine bessere habe ich seit 20 Jahren hier nicht gehört, wo Milder-Hauptmann gastirte. Diese Oper darf ihrer äußerst lieblichen Melodien wegen mit größerer Wahrscheinlichkeit auf Unsterblichkeit zählen als manche andere, mit Baubacken ausposaunte Tonschöpfung unserer Zeit. Die Schweizerfamilie ist nicht bloß eine Lieblingoper des Publikums, sondern auch des ganzen mitwirkenden Personals, daher denn auch die Darstellung in Gesang und Spiel stets mit der größten Rundung geschieht.

Ule. Hagn ist von ihrer kurzen Kunstreise nach Wien zurückgekehrt, wo sie die ihrem schönen Talente gebührende Anerkennung fand. Sie trat zum ersten Mal wieder als Preciosa auf.

Das Haus am Walle ist mit gleichem Beifalle wiederholt worden; verpflanzen Sie nur bald wieder einen französischen Luststrauch auf den witzverfengten deutschen Boden.

Kürzlich meldete ein hiesiges Blatt: „Eclair's Befinden erregt die Besorgniß aller Freunde der Kunst“. Während das Publikum diese betrübende Notiz mit der größten Bestürzung las, dirigirte Herr Eclair gesund und wohlgemuth die Probe eines Stückes. Wenn so etwas in einem Blatte geschehen kann, das sich an Ort und Stelle befindet, wie sollte man Nachrichten dieser Art andern Zeitschriften verargen, die ihre Correspondenzen aus weiter Ferne beziehen? Ich wiederhole hier, was ich schon so oft behauptete, daß Eclair's Hinscheiden dereinst ein unersehblicher Verlust für unsere Bühne und für ganz Deutschland seyn werde. — Die Nacht des Todes verbreitet erst die rechte Morgenhelle über den wahren Werth des Verlorenen; wir haben dies am Grabe der unvergeßlichen Metzger-Bespermann gar oft schon tief empfunden. Damals war es bei uns noch nicht Mode, Lorbeerkränze zu werfen; diese Mode kam erst von Berlin zu uns; aber der Lorbeer der Unsterblichkeit schmückt darum nicht minder ihr verklärtes Haupt im ewigen Tempel der Kunst.

Den 28. November, an welchem unser geliebter Kronprinz das achtzehnte Jahr, nach der Verfassungsurkunde das Alter der Volljährigkeit der Prinzen des königlichen Hauses, erreichte, wurde hier mit der innigsten Theilnahme an dem Wohlergehen dieses durch Liebenswürdigkeit und außerordentliche Talente ausgezeichneten Prinzen gefeiert, der nun in Göttingen, wo unser allverehrter König einst den Studien sich weihete, seine wissenschaftliche Bildung vollendet. Daß der Obermedicinalrath und Professor Herr v. Blumenbach in Göttingen, dieser würdige Veteran, aus den Händen Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, das Ritterkreuz des bayerischen Civilverdienstordens der Krone empfing, möge als ein neuer Beweis dienen, daß unser König, mitten unter den schwierigsten und dringendsten Staatsangelegenheiten, des großen und bescheidenen Verdienstes stets eingedenk bleibt und mit Vergnügen jede Gelegenheit benutzt, seine volle Anerkennung desselben auf eine ehrenvolle Weise an den Tag zu legen.

(Der Beschluß folgt.)